

Carlowitz - Plan

Wald in Not - Jetzt handeln!

26. August 2019

Häufigere und stärkere Stürme, die extreme Trockenheit seit dem Jahr 2018 und fortdauernde Massenvermehrungen von Insekten und anderen Organismen belasten den Wald in Deutschland sehr. 2018 sind bundesweit rd. 120.000 Hektar Waldbestände verloren gegangen - aber noch viel mehr Kahlfelder drohen. Der BDF geht davon aus, dass sich im Laufe des Jahres 2019 die Schadflechte auf etwa 250.000 Hektar erhöhen wird. Der Wald, der das Klima schützen sollte, leidet oder stirbt unter den Folgen des Klimawandels! Mittlerweile betrifft diese Entwicklung nicht nur Nadelbäume, sondern auch Laubbäume.

Deshalb hat der Bund Deutscher Forstleute am 15.7.2019 den Klimanotstand für den Wald ausgerufen.

Warum ist das so?

Das Klima (längere Trockenperioden, weniger Niederschläge bzw. deren ungünstigere Verteilung, häufigere und schwerere Stürme) ändert sich schneller, als sich unser Ökosystem Wald darauf einstellen kann.

Mit der naturnahen Waldwirtschaft bauen die Försterinnen und Förster und die Waldbesitzenden seit Jahrzehnten die Wälder um. Mehr Mischbaumarten, mehr Laubbäume, mehr Biodiversität macht unsere Wälder langfristig stabil.

Wälder sind jedoch Ökosysteme, die dafür mehrere Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte benötigen. Wir stellen fest, dass die bisherige Geschwindigkeit / Flächenleistung beim Waldumbau deutlich zu niedrig ist.

Was sind die Folgen?

- Auf großen Kahlfeldern nimmt der Waldboden Schaden: Erosion droht, Stickstoff und CO₂ wird zusätzlich freigesetzt und verstärkt die Erderwärmung. Kahlfelder haben durch ihre starke Erwärmung ein verjüngungsunfreundliches Mikroklima.
- Wald kann seine wichtige Funktion bei Grundwasserneubildung und Hochwasserschutz nicht mehr erfüllen.
- Insekten und Pilze vermehren sich, begünstigt durch den Trockenstress der Bäume, so stark, dass ihr Fraß ganze Waldflächen mit wertvollen Nadel- und Laubhölzern zum Absterben

bringen (Beispiel Nonne und Forleule bei der Kiefer, Schwammspinner und Eichenprozessionsspinner bei der Eiche, Buchdrucker und Kupferstecher bei der Fichte, „Falsches Weißes Stengelbecherchen“ beim Eschentriebsterben, Schlauchpilze bei Ulmen, Rußrindenkrankheit beim Ahorn).

- Das Absterben bestimmter Baumarten führt zu einer Entmischung strukturreicher Waldbestände und trägt mit dem Absterben ganzer Bestände zum Artensterben bei.
- Durch die extreme Trockenheit werden Waldbrände immer häufiger und größer. Waldbrände mit Flächen von mehreren hundert oder sogar über 1.000 Hektar Größe, die kaum noch beherrschbar sind, waren in Deutschland über Jahrzehnte unbekannt. Nun sind sie bittere Realität. Diese Waldbrände verursachen enorme Schäden am Ökosystem Wald und setzen große Mengen an CO₂ zusätzlich frei. Hinzu kommt, dass auf großen Flächen eine aktive Waldbrandbekämpfung wegen starker Kampfmittelbelastungen durch militärische Aktivitäten schwierig oder sogar unmöglich ist.
- Die Holzpreise sind durch riesige Schadholzmengen gefallen. Waldbesitzer sind nicht mehr in der Lage, weder das Wiederaanpflanzen junger Bäume noch den dringend notwendigen Waldumbau zu bezahlen.
- Das abrupte Waldsterben unter Verlust großer Holzmengen führt langfristig zu einem hohen Holzimportbedarf und begünstigt illegale Waldrodungen an anderen Orten der Erde (unsichere Quellen).
- Der steigende Totholzanteil in den Beständen führt zu einem hohen Risiko in der Arbeitssicherheit für Waldarbeiter und Forstunternehmer sowie Erholung suchende Waldbesucher. Das muss stets mit bedacht werden.
- Glaubwürdigkeitskrise der Forstwirtschaft:
Einige wenige Menschen nutzen die Krise und schieben der Forstwirtschaft die Schuld für die Katastrophe in die Schuhe. Sie ordnen die aktuelle Waldstruktur nicht historisch ein (z.B. Reparationshiebe) und berücksichtigen auch nicht die in der Forstwirtschaft naturgemäß sehr langen Zeiträume, sondern bedienen mit populistischen Positionen ein sensibles Empfinden einer zunehmend naturentfremdeten Gesellschaft, die nicht mehr versteht, dass Möbel und Dachstühle nur aus dem Holz gefälltter Bäume gebaut werden können. Für die Forstleute vor Ort macht es die Aufgabe noch größer, auch weil die großen Schadholzmengen die Schönheit des Waldbildes beeinträchtigen: sind doch nicht nur die Schäden im Wald einzudämmen sondern noch dazu wird es notwendig, sich dafür auch noch vor Interessengruppen und Bürgerinnen und Bürgern zu rechtfertigen
Dies ist in einer Situation, in der viele Forstleute vor dem Scherbenhaufen ihres Lebenswerkes und ihrer beruflichen Leidenschaft stehen, schwer zu ertragen.

Politik und Gesellschaft - wir alle müssen jetzt konsequent handeln!

Um den Wald zu retten, müssen wir konsequent die Ursachen des Klimawandels bekämpfen.

Die Ziele des Klimaschutzabkommens von Paris und das 2-Grad-Ziel müssen wir endlich einhalten. Jede/r einzelne von uns muss verantwortlich mit den Ressourcen des Planeten umgehen und auch persönliche Konsequenzen ziehen. Sei es mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren, auf

Kurzstreckenflüge zu verzichten, auf den Verbrauch von Strom, Wasser und Heizmittel zu achten, energieeffizientere Geräte zu nutzen, auf Mehrwegprodukte zu setzen und dabei Plastik einzusparen, mehr Wildfleisch zu essen, regionale Produkte zu bevorzugen, Müll weiter zu nutzen (Upcycling), regenerative Energien zu nutzen oder einfach bewusster (und weniger) zu konsumieren.

Den Gesetzgeber fordern wir auf, seine Regelungskompetenz zu nutzen und alle Projekte an ihrer Klimaverträglichkeit zu messen und wenn nötig steuernd einzugreifen.

Für ein stärkeres Engagement für klimastabilere Wälder durch Waldumbau und Waldmehrung, für eine effektivere Waldbrandbekämpfung und eine bessere Beratung von Waldbesitzenden bedarf es dringend mehr und guten Forstpersonals sowie einer besseren finanziellen Förderung.

Der Wald braucht mehr Aufmerksamkeit! Er braucht einen Plan.

Wir nennen ihn „**Carlowitz-Plan**“.

Der Bund Deutscher Forstleute fordert ein Umdenken:

**Klimaschutz ist existentiell -
auch das Ökosystem Wald ist in Gefahr!**

Zur Erhaltung des Waldes ist eine enorme politische und gesellschaftliche Initiative notwendig. Der Bund Deutscher Forstleute fordert daher:

Carlowitz-Plan

(Hans Carl v. Carlowitz hat vor 300 Jahren das Prinzip der Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft begründet, das seither Wesensprinzip allen forstlichen Handelns der Forstleute in Deutschland ist und in den letzten Jahren Einzug in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden hat)

1. 1 Mrd. junge Bäume für den Wald zur Wiederbewaldung der Kahlflächen
2. Waldumbau und Waldmehrung konsequenter vorantreiben
3. Waldfreundliche Jagd gewährleisten
4. 10.000 Forstleute für den Wald zusätzlich
5. Bildung eines Schwerpunktes Klima- und Naturwaldforschung in der Forstwissenschaft
Überprüfung der Waldbaukonzepte auf ihre Zukunftstauglichkeit
6. Gründung eines Bundesamtes für Wald
7. Gewährleistung der öffentlich finanzierten forstlichen Betreuung des (Klein-)Privatwaldes
8. Anteil der stofflichen Nutzung von Holz erhöhen
9. Klimabeitrag der Forst- und Holzwirtschaft
10. Fazit: Mindestens 2 Mrd. € für den Wald aus Bundesmitteln für die nächsten 10 Jahre.

Erläuterungen

1. **1 Mrd. junge Bäume für den Wald zur Wiederbewaldung der Kahlflächen**
Die zu erwartende Schadfläche (Kahlflächen) in Deutschland schätzen wir derzeit mit 250.000 ha ein. Für die Wiederbewaldung dieser Flächen benötigen wir waldbauliches Geschick, Sensibilität, Augenmaß und einen langen Atem. Es handelt sich um ein Generationenprojekt. Technisch geprägte Hau-Ruck-Aktionen sind nicht geeignet. Trotzdem müssen wir jetzt damit anfangen! Durchschnittlich werden je nach Baumart und unter Ausnutzung von Naturverjüngung 3.000 - 5.000 Bäume pro Hektar benötigt, um einen jungen Wald - artenreich und klimaangepasst - zu pflanzen. Selbstverständlich setzen wir in weiten Teilen auch auf eine natürliche Waldentwicklung mit Naturverjüngung und Vorwäldern. Dennoch sind nicht überall geeignete Samenbäume (Entfernung, Baumart) vorhanden bzw. zeigen die Erfahrungen, dass auf zusammengebrochene Fichtenbestände oft wieder Fichtenbestände aus üppiger Naturverjüngung folgen. Das kann aber keine erfolgversprechende Option vor dem Hintergrund des Klimawandels sein. Initialpflanzungen und

Ergänzungen mit Mischbaumarten sind daher erforderlich. Daraus ergibt sich die gigantische Zahl von 1 Milliarde jungen Bäumen, die in Forstbaumschulen herangezogen, in den Wald gebracht und dort meist per Hand gepflanzt werden müssen.

Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Auswahl der Forstpflanzen: jetzt müssen die Bäume gepflanzt werden, die auf der jeweiligen Pflanzfläche den dortigen klimatischen Veränderungen am besten angepasst sind. Deshalb muss zügig mit den Forstbaumschulen ein Konzept für die Nachzucht der richtigen Forstpflanzen abgestimmt werden.

2. **Waldumbau und Waldmehrung konsequenter vorantreiben**

Noch immer gibt es darüber hinaus ca. 2,8 Mio. ha nicht standortgerechte Monokulturen (dritte Bundeswaldinventur 2012, BWI³), diese müssen prioritär umgebaut werden. Zwischen 2002 und 2012 wurden 237.000 ha Nadelholzreinbestände in Laubwälder bzw. Nadelholzmischwälder umgebaut. Wenn der Waldumbau in dieser „Geschwindigkeit“ fortgesetzt wird, brauchen wir bis zum Jahr 2140, bis alle naturfernen Nadelholzwälder in Mischbestände überführt sind. Soviel Zeit lässt uns der prognostizierte Klimawandel nicht.

Sowohl Waldumbau als auch die Waldmehrung sind voranzutreiben. Es ist länderweise ein Plan zu erarbeiten, der auf standörtlicher Grundlage einen detaillierten und verbindlichen Waldumbau-Plan mit materiellen und zeitlichen Vorgaben enthält. Auf der Grundlage einer solchen nationalen Waldumbau-Planung soll eine zielgerichtete Finanzierungsbeteiligung des Bundes und der Länder erfolgen.

Als Verjüngungsverfahren sind bevorzugt Instrumente der natürlichen Waldentwicklung / Naturverjüngung zu wählen. Bei bundesweiter Betrachtung und der Annahme, dass auf den 2,8 Mio. ha der Waldumbau auf 50 % der Fläche durch Kunstverjüngung erfolgen muss, ist von einem Mindestbedarf von 5 Milliarden Pflanzen auszugehen.

3. **Waldfreundliche Jagd gewährleisten**

Grundvoraussetzung für alle waldbaulichen Maßnahmen und damit einen gelungenen Waldumbau ist die flächige Durchführung einer waldfreundlichen Jagd. Ein dem Wald und den Erfordernissen der Waldverjüngung angepasster Wildbestand ist durch die Jägerschaft und die Waldbesitzenden zu gewährleisten. Der Grundsatz „Wald vor Wild“ soll konsequent umgesetzt werden. Die jagdliche Nutzung stellt in Wäldern gegenüber der forstwirtschaftlichen Nutzung eine Nebennutzung dar. Vielerorts hohe Schalenwildichten verhindern den angestrebten Waldumbau.

Die Jagd- und Forstbehörden sowie ggf. der Gesetzgeber müssen die Rahmenbedingungen dafür schaffen.

4. **10.000 Forstleute für den Wald zusätzlich**

Die Forstbetriebe im privaten, wie im öffentlichen Wald haben Jahrzehnte mit massiven Personaleinsparungen hinter sich. Nach wie vor werden zur Erreichung wirtschaftlicher Ziele Stellen gestrichen und Personal eingespart. Es ist davon auszugehen, dass in den vergangenen 25 Jahren bundesweit rund die Hälfte des Forstpersonals abgebaut worden ist. Die Zahl der Beschäftigten auf allen Ebenen, insbesondere bei Forstunternehmern, in Revieren und Forstämtern und der Forstwissenschaft reicht aber bereits jetzt bei weitem nicht mehr, um den gestiegenen Anforderungen an eine ausgewogene, ökologisch wie ökonomisch gute Waldpflege zu gewährleisten. Naturschutzfachlich wichtige Tätigkeiten, wie das FFH-Management, werden beim Arbeitsvolumen überwiegend nicht berücksichtigt. Die territorialen Organisationseinheiten (Forstreviere, Forstämter, Forstbezirke, Forstbetriebe...) sind räumlich deutlich überdehnt. Es werden mehr gut ausgebildete ForstwirtInnen wie auch ForstingenieurInnen und

ForstwissenschaftlerInnen gebraucht, um diese Lücke zu schließen und die immensen Schäden am Wald zu reparieren! Nur so wird der Wald auch künftig seine Wirkung als naturfreundliche Rohstoffquelle, Lebensraum für Tiere und Pflanzen, der Erholung und des Klimaschutzes erfüllen können.

Eine wichtige Aufgabe dabei ist es, den Menschen im Rahmen von Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit Waldthemen nahe zu bringen.

Ein Baustein sollte eine Ausbildungsinitiative für ForstwirtInnen nicht nur in den öffentlichen sondern auch den privaten Forstbetrieben sein. Darüber hinaus besteht die fachliche Notwendigkeit, den neuen Ausbildungsberuf des/der Forstmaschinentechnikers/in zu schaffen.

In der Forschung und insbesondere in den Forschungsanstalten der Länder müssen in Zukunft zeitlich unbefristete Stellen geschaffen werden. Der Trend zum Personalabbau und zeitlich befristeten Stellen ist umzukehren.

5. **Bildung eines Schwerpunkts Klima- und Naturwaldforschung in der Forstwissenschaft**

Der Klimawandel hat massive Auswirkungen auf den Wald. An verschiedenen Einrichtungen wird forstliche Forschung betrieben, hierzu gehören auch intensive Forschungsarbeiten zum Klimawandel. Eine Bündelung dieser Kräfte und die Schaffung einer Schwerpunkteinrichtung - am besten am Thünen-Institut - ist angesichts der Dimension der Herausforderung wichtig. Die Naturwaldforschung ist dabei bedeutsam, um Prozesse im Wirtschaftswald mit denen im Naturwald abgleichen zu können und Schlüsse für forstwirtschaftliches Handeln ziehen zu können.

In den letzten 40 Jahren wurden viele Waldbauprogramme auf ökologischer Grundlage entwickelt. Ziel war es, strukturreiche Wälder mit hoher Artenvielfalt und hoher Stabilität herauszupflegen und damit auch für die Holzproduktion eine verlässliche Basis zu haben. Die aktuelle Klimakatastrophe zeigt, dass diese Modelle nur bedingt ihre Zielsetzung erreichen konnten. Einerseits war die Zeitspanne zu kurz, um angesichts der Langfristigkeit der Prozesse im Wald diese Waldbilder zu erreichen. Andererseits sind die Wetterextreme so stark, dass selbst der optimal gepflegte Mischwald stark leidet: Mischbaumarten sterben ab, eine Entmischung ist die Folge. Oft stirbt auch der ganze Oberstand, so dass wieder einschichtige Wälder die Folge sind.

Die waldbauliche Behandlungsrichtlinien (auch der Buche) müssen auf ihre Tauglichkeit angesichts der Klimaextreme kritisch überprüft werden, damit Forstleute mit ihren aktuellen Erfahrungen ihr Vertrauen in die Konzepte wiedererlangen und langfristig stabile Wälder entstehen. Das kann nur gelingen, wenn bisherige Waldbaukonzepte in einer kritischen Selbstreflexion einer fachkundigen Fehleranalyse unterzogen werden. Langfristig sollen hochwertige klimastabile Waldökosysteme in Form von strukturreichen Laubmischwäldern geschaffen werden. Dabei ist zukünftig dem Schutz des Bodens und des Wassers eine noch bedeutendere Rolle einzuräumen. Nur wenn wir es schaffen, die Waldbewirtschaftung an ökologischen Zielen wie Diversität, Resilienz, Adaptionsfähigkeit, dynamische Stabilität und Regenerationsfähigkeit auszurichten, wird es möglich sein, auch dauerhaft Holz im Rahmen einer nachhaltigen Waldnutzung aus den Wäldern zu ernten.

Waldflächen mit natürlicher Waldentwicklung (NWE) ohne forstwirtschaftliche Nutzung sind wichtige Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten im Wald. Sie sind auch als Referenzflächen für die Wissenschaft und Naturerfahrungsräume von besonderer Bedeutung. Die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt (NBS) der Bundesregierung formulierte daher bereits im Jahr 2007 das Ziel, bis 2020 den Flächenanteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung auf 5 Prozent zu erhöhen. Zurzeit (Stand: April 2019) liegt der Flächenanteil von Wäldern, für die die natürliche Entwicklung rechtlich gesichert ist, bei 2,8%. Darüber

hinaus gibt es viele Waldflächen, in denen eine forstwirtschaftliche Nutzung bereits seit Jahrzehnten unterbleibt. Diese sind zu erfassen und auf ihre Eignung im NWE-System (Natürliche Waldentwicklung) zu bewerten.

Im Forschungsvorhaben „NWePP - Natürliche Waldentwicklung in Deutschland: Perspektiven und Potenziale für die Entwicklung eines kohärenten NWE-Systems“ wurde im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) basierend auf der Bilanz zur natürlichen Waldentwicklung (NWE) von 2013 von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW FVA) eine umfangreiche Datenerhebung durchgeführt. Auf dieser Grundlage ist die Umsetzung des 5%-Ziels bis zum Jahr 2030 abzuschließen. Über das beschlossene 5%-Ziel hinaus sehen wir keine fachliche Notwendigkeit für weitere Prozessschutzflächen in Deutschlands Wäldern.

6. **Gründung eines Bundesamtes für Wald**

Wald wird behördlicherseits auf allen Ebenen vernachlässigt. Die Waldbehörden auf Kreisebene - soweit nicht in den öffentlichen Forstverwaltungen angesiedelt - haben allermeist kein eigenes Fachpersonal. Auf Landesebene sind die Forstreferate in den Ministerien ausgedünnt. Der Begriff der Forstwirtschaft ist aus den Namen der Ministerien herausgefallen.

Dabei bedeckt der Wald nach wie vor ein Drittel der Fläche Deutschlands und hat einen wichtigen Stellenwert im Bewusstsein der Menschen. Die Einrichtung eines Bundesamtes für Wald unter Einbeziehung des erst vor kurzem gegründeten KIWUH ist deshalb notwendig. Es soll die Aufgaben einer zentralen Koordinierung von Waldthemen im behördlichen Handeln, der Beratung von Landeseinrichtungen und der Koordination der forstlichen Forschung übernehmen. Zudem soll es zentraler Ansprechpartner für die im Bereich Wald und Forstwirtschaft aktiven Verbände sein. Es bedarf konkreter bundesweiter verbindlicher Vorgaben über Flächengrößen und Zeithorizonte eines Waldumbaus von nationaler Tragweite. Diese natürlichen Möglichkeiten sind vom Bundesamt für Wald aus den Ländern zusammenzuführen und anschließend unter einem bindenden Zeitplan unabhängig von der Eigentumsform zu finanzieren.

7. **Gewährleistung der öffentlich finanzierten forstlichen Betreuung des (Klein-)Privatwalds**

Die Betreuung des Privatwaldes ist bisher weit überwiegend in öffentlicher Hand. Durch Kartellrechtsverfahren und Fragen der Konformität mit EU-Förderrichtlinien besteht hier große Unsicherheit. In Zeiten guter Prosperität von Forstwirtschaft wurde verstärkt der Gedanke der Liberalisierung verfolgt.

Forstwirtschaft war und ist auch Katastrophenvirtschaft. Immer wieder haben Naturkatastrophen - in der Vergangenheit oftmals Stürme und Waldbrand - die wirtschaftliche Grundlage von Forstbetrieben zerstört. Die Beratung und Betreuung des Privatwaldes in öffentlicher Hand ist krisenfest und gewährleistet insbesondere auch die Betreuung des Kleinprivatwaldes. Wie viele Flächen mit abgestorbenen Fichten leuchten uns gegenwärtig entgegen und signalisieren: es ist jetzt schon kein Forstmann und keine Forstfrau mehr da, die sich um diesen Wald kümmern! Auch der Privatwald dient der umfassenden Daseinsvorsorge - die Privatwaldbetreuung ist daher auch eine gesellschaftliche Aufgabe und muss verstärkt werden. Darüber hinaus sind deshalb auch die Selbsthilfeeinrichtungen des Waldbesitzes (Forstbetriebsgemeinschaften, Waldbauernvereinigungen, Forstliche Zusammenschlüsse) und der forstliche Dienstleistungssektor zu stärken, um die Strukturen weiter zu professionalisieren.

8. **Anteil der stofflichen Nutzung von Holz erhöhen**

In Deutschland werden inzwischen über 50 % des geernteten Holzes energetisch genutzt. Im Sinne einer langfristigen Bindung von CO₂ sind Nutzungsketten zu entwickeln, die den Anteil der

stofflichen Nutzung in möglichst langlebigen Holzprodukten erhöhen, wie beispielsweise im Bausektor (Kaskadennutzung).

Der BDF setzt sich generell für eine nachhaltige Ressourcennutzung ein. Es werden zu wenige Erzeugnisse bzw. Verpackungsmaterialien recycelt (Quoten ca. 20-30%). Dies betrifft nicht nur die aus fossilen Energieträgern gewonnenen, sondern auch Produkte aus Holz. Eine stoffliche Wiederverwendung von Holz (z.B. für Paletten, Spanplatte etc.) hat neben der langfristigen CO₂ Speicherung den Vorteil, dass weniger fossile Energieträger für Ernte und Transport von weiterem Frischholz - insbesondere aus (wenig nachhaltigen) Importen - benötigt werden. Regionale Wertstoffketten und kleinere Säge- und Herstellerstrukturen mit wesentlich kürzeren Transportwegen sparen erhebliche Mengen CO₂. Der BDF fordert die Stärkung solcher nachhaltiger Ressourcenverwendung und fordert von der Politik, diese Strukturen entsprechend zu fördern.

9. Klimabeitrag der Forst- und Holzwirtschaft

Auch die Forst- und Holzwirtschaft muss einen deutlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten und künftig noch stärker ihre Prozesse und Arbeitsbedingungen daraufhin ausrichten. Das gilt für den Bodenschutz, den Wasserschutz, die Mobilität sowie den Maschinen- und Materialeinsatz. Das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) ist in Zusammenarbeit mit den weiteren wissenschaftlichen und betrieblichen Forschungseinrichtungen der Forstwirtschaft gefragt, hier zukunftsfähige Arbeitsprozesse zu entwickeln.

Die Funktion des Waldes als CO₂ Senke bei Neuwaldbildung/Waldmehrung muss von der Gesellschaft honoriert werden, wie im Übrigen alle Produktionsprozesse, die CO₂ binden. Gegebenenfalls sind Modelle zu entwickeln, die diese Senkenfunktion sowie den langfristigen Produktspeicher Holz mit seinen positiven Substitutionseffekten angemessen honorieren und damit auch weitere Ökosystemleistungen des Waldes für die Waldbesitzenden in Wert setzen.

10. Fazit: Mindestens 2 Mrd. € für den Wald aus Bundesmitteln in den nächsten 10 Jahren

Die Herausforderungen sind groß. Jedes einzelne der beschriebenen Handlungsfelder kostet viel Geld: investiert in die Zukunft unseres Landes, unserer Natur und unserer Nachkommen. Daher fordern wir für den Wald mindestens 2 Mrd. € für die Schadensbewältigung aus Bundesmitteln in den nächsten 10 Jahren und eine Co-Finanzierung durch die Länder.

2 Mrd. € erscheinen viel, sind jedoch angesichts der Bedeutung des Waldes für uns und im Vergleich zu anderen Bereichen öffentlichen Handelns sehr wenig. Bei einer Waldfläche in Deutschland von 11,4 Mio. Hektar Wald sind es durchschnittlich 17,5 € pro Jahr und Hektar. Zum Vergleich: Die durchschnittliche Förderprämie aus EU-Mitteln für landwirtschaftliche Nutzflächen beträgt 281 € pro Jahr und Hektar. Damit wird zunächst lediglich das Eigentum gefördert und keine gesellschaftlichen Leistungen. Dagegen sind die Fördermittel für den Wald, selbst bei der zu erwartenden deutlichen Aufstockung, äußerst bescheiden - bei unbestritten sehr hoher Wirkung für die Daseinsvorsorge und das Gemeinwohl.

Es ist im Rahmen der Daseinsvorsorge und Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlagen gut angelegtes Geld. Waldwirtschaft soll auch künftig seine wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Funktionen erfüllen können, denn:

Der Wald ist systemrelevant!



Wir erwarten von der Bundesregierung und den Länderregierungen eine konzertierte Aktion zur wirkungsvollen Unterstützung und nachhaltigen Stabilisierung des Waldes. Wir wissen, was notwendig ist, packen wir es an!